ger Bischofsstuhl postuliert, den er nie bestieg, seit 1596 Kardinaldiakon. – *Hans und Marga Rall:* Die Wittelsbacher. Sonderausgabe Wien 1994, S. 128f.

[45] *Ludwig Hüttl:* Max Emanuel. Der Blaue Kurfürst 1679–1726. München 1976, S. 530.

[46] *Max Hauttmann:* Der kurbayerische Hofbaumeister Joseph Effner. Straßburg 1913; *Gerhard Hanke:* Die Umgestaltung des Dachauer Schlosses durch Joseph Effner. Amperland 1 (1965) 5–7; *Max Gruber:* Drei Portraits Joseph Effners. Amperland 12 (1976) 179f; *Peter Stadler:* Joseph Effner. Hofbaumeister Max Emanuels. Dachau 1986.

[47] *Lorenz Westenrieder:* Beschreibung des churfürstl. Landgerichts Dachau. In: Beyträge zur vaterländischen Geschichte, Geographie, Staatistik und Landwirthschaft samt einer Uebersicht der schönen Litteratur. Vierter Band. München 1792, S. 271f. – Westenrieder reduziert die Bedeutung Dachaus auf die Schlagworte Feldbau, Durchgangsverkehr, Verwaltungssitz, Jahrmärkte und Brauwesen. Vgl. dagegen die Gewerbestruktur: *Markus A. Denzel:* Professionen und Professionisten. Die Dachsbergsche Volksbeschreibung im Kurfürstentum Baiern (1771–1781). Stuttgart 1998, S. 197f.

[48] Zu Person und Werk: *Wilhelm Haefs:* Aufklärung in Altbayern. Leben, Werk und Wirkung Lorenz Westenrieders. Neuried 1998.

[49] *Hans Rall:* Kurfürst Karl Theodor. Mannheim 1993.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Aufbruch in die Moderne: Dachau im 19. Jahrhundert

Von Dr. Norbert Göttler

Als der königliche Gerichtsschreiber in Bruck, Franz Sales Hartmann, im Jahr 1875 daran ging, Sitten und Gebräuche im Dachauer Land zu beschreiben, zeichnete er das Bild eines überaus traditionsbewussten und konservativen Menschenschlages. Die Bewohner dieses Landstriches um Amper und Glonn, die sich offensichtlich durch zähes Festhalten am Althergebrachten von ihren Nachbarn unterschieden, bezeichnete er als *»... Völklein, welches seltsame und darum auffallende Trachten und Sitten inmitten einer alles nivellierenden Civilisation rein und unverfälscht erhalten hat und noch pflegt und übt ...«* Dies sei so augenscheinlich, *»... daß der an Volksbeobachtung gewöhnte Blick in ihm sofort den letzten und unvermischten Rest eines uralt eingesessenen Volksstammes nicht verkennt ...«*[1]

»Dornröschenschlaf«

Diese Schilderung Hartmanns deckt sich mit den Aussagen des Münchner Theologen, Pädagogen und Schriftstellers Lorenz von Westenrieder, der schon 1792 das Dachauer Land als ein Gebiet darstellte, das sich *»... im Vergleich zu anderen deutschen Ländern zuversichtlich am wenigsten modernisiert ...«*[2] habe. Beide Aussagen lassen den Schluss zu, dass der Bezirk Dachau noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von großer politischer, kultureller und gesellschaftlicher Stabilität geprägt war. Ab der Mitte des Jahrhunderts begannen aber auch in diesem bäuerlich strukturierten Bezirk Prozesse der gesellschaftlichen und kulturellen Veränderung.[3] Die Errichtung von ersten industriellen Anlagen im Jahr 1851 und deren Anschluss an das Eisenbahnnetz im Jahr 1867 waren äußere Merkmale dieser beginnenden Modernisierung. Zwar sprach rund fünfzig Jahre später Ludwig Thoma immer noch von der *»Weltverlorenheit«*, vom *»Dornröschenschlaf«* der Dörfer im Dachauer Land und von den Menschen, *»... die ihr Leben zubringen, just so, wie es ihre Eltern und Ureltern taten«*,[4] doch weist gerade die Themenstellung seiner im Dachauer Bauernmilieu handelnden Dramen auf die Zerrissenheit einer Kultur hin, die sich im tiefen sozialen Wandel befand. Im Folgenden geht es um die Entwicklung des Marktes Dachau, die aber nicht losgelöst von der ländlichen Entwicklung gesehen werden darf. Markt und Umland gehören seit dem Mittelalter zusammen. Ausgelöst vor allem durch die verbesserte medizinische Versorgung stiegen in ganz Deutschland seit Beginn des 19. Jahrhunderts die Bevölkerungszahlen an. Wenn auch der Agrarstaat Bayern in dieser demografischen Entwicklung nicht zuletzt aufgrund der hohen Kindersterblichkeit erst spät nachzog, so ist der Bevölkerungszuwachs auch an den wenigen statistischen Daten des Marktes Dachau ablesbar.[5]

Dachau in der Statistik

Ein zweiter Grund für den zahlenmäßigen Anstieg ist im Zuzug bedingt durch die Industrialisierungsphase seit 1850 zu sehen. So war im Jahr 1875 über ein Viertel der gesamten Bevölkerung nicht mehr in Dachau geboren. Im Markt Dachau befanden sich 1871 siebzehn Ausländer, im Jahr 1910 einhundertdreißig. Anzeichen von Ressentiments zwischen Ausländern und Dachauern können nicht festgestellt werden, was auch daran liegen mag, dass die größtenteils deutschsprachigen Zuwanderer aus der österreichisch-ungarischen Monarchie kamen und deshalb durch ihre kulturelle Verbindung kaum Integrationsproblemen ausgesetzt waren. Eine Ursache für den Bevölkerungszuwachs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stellte auch für den Bezirk Dachau die Tatsache dar, dass trotz stagnierender Geburtenzahlen mehr Kinder durch ärztliche Kunst und steigende Lebensqualität die ersten Lebensjahre überlebten und erwachsen wurden. Freilich lag die Sterblichkeitsrate im Markt Dachau höher als im Bezirksdurchschnitt. Dies mag weniger mit der unfallträchtigeren Arbeit im Handwerk und Gewerbe oder in der Industrie erklärt werden, zum größeren Teil aber wohl damit, dass sich nicht wenige alte Bauern und Bäuerinnen nach der Hofübergabe als »Privatiers« im Markt (vor allem in der Burgfriedenstraße) niederließen und so dessen Altersstruktur veränderten.

Einwohnerstatistik Markt Dachau

Jahr	Häuser	Einwohner
1760	160	–
1803	166	–
1830	–	1180
1850	219	1381
1875	335	2717
1900	506	5055
1905	–	5450

In Anbetracht der steigenden Einwohnerzahlen kam im Markt Dachau schon im Jahr 1905 der Gedanke auf, einen Antrag an die königliche Regierung auf Erhebung zur Stadt zu stellen. Diese Erhebung sollte allerdings erst knapp dreißig Jahre später erfolgen. Der »Amper-Bote« kommentierte eine entsprechende Diskussion im Dachauer Magistrat satirisch *»Einzig und allein damit begründet war der Antrag, daß das nah Bruck, dem sonst Dachau in allem als Vorbild diente, dem bereit zuvorgekommen sei und die nötigen Schritte schon eingeleitet habe Der Beschluss ging im Kollegium im letzteren nur deshalb durch*

Augsburger Straße mit Augsburger Tor von Norden um 1880
Foto: Stadtarchiv Dachau

weil sich die dafür stimmenden Herren dachten, wenn wir auch vorläufig bezüglich verschiedener städtischer Einrichtungen hinter Bruck zurückstehen, bekommen wir wenigstens das Nötige, schaden kann die Sache nicht und kosten wird sie auch nicht viel.«[6]

Räumliche Expansion

Wenn auch die Stadterhebungspläne vorläufig auf Eis lagen, musste sich der wachsende Zuzug in den Markt Dachau doch zwangsläufig im Wohnungsbau niederschlagen.[7] So entwickelten sich zwischen 1865 und 1920 drei große Baugebiete, die die Gesamtansicht des Marktes nicht unwesentlich veränderten. Während bis 1860 Neubauten bevorzugt an der Augsburger Straße und an der Freisinger Straße errichtet wurden, entstand nach 1860 eine dichte Wohnbebauung an der Burgfriedenstraße, an der Mittermayerstraße und an der Brucker Straße, welche das mittelalterliche Siedlungsbild sprengten.
Nach Fertigstellung der Bahnlinie München–Ingolstadt im Jahr 1868 erfolgte ein weiterer Ausbau der Münchner Straße und des Bahnhofsviertels. Der Bau der »Unteren Papierfabrik« hatte eine Siedlungsverdichtung im nordöstlichen Teil Dachaus zur Folge. Sowohl die Wohnhäuser, als auch die Zweckbauten der Papierfabrik und des Bahnhofes, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet wurden, weisen Merkmale des Klassizismus bzw. des frühen Jugendstils auf. Wo solche Häuser nicht in Neubaugebieten erstellt wurden, mussten alte, meist eingeschossige Bauten weichen. Im Zusammenhang dieser Siedlungserweiterung wurden auch die Reste der alten Befestigungsanlage Dachaus, das Freisinger Tor (1862) und das Augsburger Tor (1891), abgebrochen.

Feuerlöschwesen

Der gewohnte Umgang mit offenem Feuer, die vielfach verwandten Baumaterialien Holz, Schilf und Stroh und das Fehlen jeglicher Blitzschutzeinrichtungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stellten eine erhebliche Brandgefahr für die Menschen dar. Immer wieder brannten Häuser und Wohnungen aus und ab. Die improvisierten Löschmethoden mit Ledereimern und Feuerpatschen konnten lediglich Kleinbrände verhindern. So verwundert es nicht, dass man in der gesellschaftlichen Modernisierungsstimmung nach 1870 daran ging, grundsätzlich auch das Feuerlöschwesen neu zu ordnen und effektiver zu gestalten.[8]
1869 wurde – als erste im Bezirksgebiet – die »Freiwillige Feuerwehr Dachau« gegründet, im Jahr 1882 konnte man bereits 170 Mitglieder verzeichnen. Am 26. Dezember 1871 erließ das königliche Bezirksamt Dachau eine distriktpolizeiliche Bestimmung über das Feuerlöschwesen, das allen männlichen Einwohnern vom 18. bis zum 55. Lebensjahr die Feuerwehrpflicht auferlegte. Ausgenommen von dieser Regelung waren Invaliden, Geisteskranke, königliche Beamte, Eisenbahnbedienstete, Geistliche, Ärzte und Apotheker.

Verwaltung und Politik

Schon die von Staatsminister Maximilian von Montgelas[9] angeregte Neuorganisation der altbairischen Landgerichte hatte im Jahr 1802 zu erheblichen Veränderungen der Verwaltungsstruktur geführt, was Folgen für den Charakter Dachaus als Zentralort nach sich zog.[10] So erhielt das Landgericht Dachau das Amt Indersdorf nördlich der Glonn vom bisherigen Landgericht Kranzberg, musste dafür aber das Amt Neuhausen an das neu gegründete Landgericht München abtreten. Der Gebietsstand des Altlandkreises wurde 1823 erreicht, als man an das neu gegründete Landgericht Bruck fast das gesamte Amt Esting abtreten musste. Die uralte Verbindung zwischen Bruck und Dachau wurde ziemlich abrupt unterbrochen.
Auch die Rolle des Marktes Dachau selbst, der immer Mittelpunkt und Verwaltungszentrum des Dachauer Landes blieb, war Veränderungen unterworfen. Stets von neuem hatten die staatlichen Dachauer Landrichter versucht, die Rechte des Marktes Dachau zu beschneiden, was zu langen Rechtsstreitigkeiten vor dem landesherrlichen Hofrat führte. Immerhin konnten sich die Selbstverwaltungsorgane des Marktes Dachau seit 1562 im Wesentlichen behaupten. Das änderte sich, als Montgelas zu Beginn des 19. Jahrhunderts den modernen bayerischen Staat schuf. Die durch Jahrhunderte mühsam errungene Selbstverwaltung des Marktes wurde 1806 mit einem Federstrich zunächst beseitigt. Erst 1814

Die Mitglieder des »Fahrradclubs« vor dem Vereinslokal »Zieglerbräu«, 1900 Foto: Stadtarchiv Dachau

wurde der Markt wieder eine so genannte Munizipalgemeinde und 1818 eine Stadtgemeinde III. Klasse. Damit erhielt die Marktgemeinde zwar Teile ihrer Selbstverwaltung zurück. Unter der Kuratel des Landrichters stehend, musste man nun jedoch stets dessen Zustimmung einholen.
Viel näher als das ferne Bezirksamt standen dem einfachen Bürger die Verwaltungsorgane seines Marktes. Eine Wiederherstellung der gemeindlichen Selbstverwaltungsrechte strebte das Gemeindeedikt vom 17. Mai 1818 an. Nachdem sich die durch Montgelas angestrebte Verstaatlichung und Zentralisierung der Gemeindeverwaltungen als völliger Fehlschlag erwiesen hatte, stellte diese Reform wieder ein gewisses Maß gemeindlicher Selbstverwaltung her, wenn diese auch durch straffe, staatliche Aufsicht stark eingegrenzt blieb. Das königliche Bezirksamt in Dachau musste weiterhin jede Kommunalwahl bestätigen.

Bürgermeister des Marktes Dachau 1803–1919

1803 Franz Xaver Schmid
1823 Johann Michael Bruggmaier
1830 Benedikt Stauber
1837 Jakob Ziegler
1839 Anton Mayer
1845 Joseph Hergl
1848 Jakob Ziegler
1851 Dr. Hermann Fischer
1859 Jakob Hergl
1869 Joseph Steinberger
1876 Michael Scharl
1889 Caspar Krebs
1903 Anton Mayerbacher
1906 Christian Hergl
1919 Franz Xaver Böck

Wie in ganz Bayern wurde auch in Dachau 1862 das Justizwesen von der reinen Verwaltung getrennt, das alte Landgericht in Bezirksamt Dachau umbenannt und einem Bezirksamtmann unterstellt. Wie vorher der Landrichter blieb jetzt der Bezirksamtmann der vom Staat bestellte Leiter des Bezirkes. Entscheidend änderte sich dies erst, als 1919 die Selbstverwaltungskompetenzen der Kommunen radikal erweitert wurden. Das Bezirksamtsgebäude Dachau stand in der Augsburger Straße neben dem Rentamtsgebäude – schon seit dem 17. Jahrhundert hatte dieses »Hafenhaus« den Landrichtern als Amtssitz gedient. Die Rechtsprechung nahm seit der Verwaltungsreform 1862 ein Amtsrichter wahr, 1879 wurde das Landgericht in »Königliches Amtsgericht« umbenannt und ihm ein Oberamtsrichter voran gestellt. 1885 wurde das Amtsgerichtsgebäude (Schloßstraße 1) erbaut und 1899 erweitert. 1912 entstand das Amtsgerichtsgefängnis auf dem Schlossplatz. Als Vollstreckungsbeamter war dem jeweiligen Richter ab 1885 ein Gerichtsvollzieher zugeordnet. Schon 1882 waren am Dachauer Gericht drei hauptberufliche Richter beschäftigt.
In den Werken Ludwig Thomas wird die Figur des Bezirksamtmannes zumeist in einem ungünstigen Licht dargestellt. In seinen »Erinnerungen« nennt er den Bezirksamtmann Flasser einen lieblosen und herrschsüchtigen Bürokraten und im »Andreas Vöst« zeichnet er in dem Bezirksamtsmann Ottenender eine deutlich von Flasser angeregte Figur, die sich aus Ergebenheit der Zentrumspartei gegenüber und aus eigener Ignoranz gegen die Interessen der Bauern und kleinen Leute stellt. Jene Leute des Dachauer Landes, »... *deren Sprache er kaum verstand und die ihm so fremd waren, wie die Neger an den Strömen Afrikas.*« Und auch die übrigen Beamten des Bezirksamtes konnten Thoma keine Sympathien abnötigen: »*Der Assessor sehnte sich nach der Stadt unter Menschen. Was ihn hierorts mit kleinlichen Anliegen plagte, war Untertan und konnte gerade noch für zweibeinig gelten. Die Sprache war schauderhaft, der Begriffsmangel erschreckend. Gehorchen und Zahlen konnte man von den Leuten verlangen, und dann kam die Scheidewand, diesseits derer die Intelligenz thronte.*«

Parteienwesen

Die beherrschende politische Kraft in Dachau war im 19. Jahrhundert unzweifelhaft die »Bayerische Patriotenpartei«, die sich 1868 in Bayern etabliert hatte.[11] Im Wahlbezirk

Aichach-Schrobenhausen-Friedberg-Dachau erreichten ihre Kandidaten – so etwa Siegmund Freiherr von Pfetten aus Niederarnbach im Bezirk Schrobenhausen – in Reichs- und Landtagswahlen konstant zwischen 86 Prozent und 95 Prozent der Stimmen. Streng genommen handelte es sich bei der Patriotenpartei zunächst eher um eine Bewegung innerhalb der katholisch-konservativen Landbevölkerung, des Kleinbürgertums, des katholischen Klerus und Adels.[12] Eine erste Parteiorganisation gab es in den frühen Jahren auch in Dachau nicht, die Bewegung stützte sich vielmehr auf die vielfältigen katholisch-konservativen Vereinigungen (etwa die »Christlichen Bauernvereine«), deren zumeist geistliche Leiter die Rolle der örtlichen Parteifunktionäre übernahmen. Nur anlässlich von Wahlen traten wie in anderen Orten, so auch im Markt Dachau, lokale »Wahl-Comites« zusammen, um Kandidaten zu benennen und Wahlkampf zu betreiben. Die Bayerische Patriotenpartei stimmte in den meisten Fragen mit der katholischen Zentrumsfraktion im Reichstag überein, präsentierte sich aber gerade zur Reichsgründungszeit noch extrem partikularistisch und antipreußisch. Erst allmählich mäßigte sich der Partikularismus zum Föderalismus, wonach der Weg zur Verschmelzung mit dem Zentrum 1887 frei war, dessen Name dann auch in Bayern übernommen wurde.

Während auf Landes- und Reichsebene die liberalen Parteien und Gruppierungen nach der Reichsgründung eine bedeutende Rolle spielten, stellten sie im katholischen Dachau kaum eine ernsthafte Opposition für die Patrioten dar. Gerade in der Zeit zwischen 1870 und 1880 verloren die Liberalen in Dachau viele Anhänger und ihre Wahlergebnisse schrumpften bis auf vier Prozent zusammen. Die Gründe für diesen Rückgang dürften in dem ausgeprägten Antiklerikalismus der Liberalen gelegen haben, der ihnen von der bayerischen Bevölkerung besonders zu Zeiten des Kulturkampfes schwer angekreidet wurde.

Gegen Ende des Jahrhunderts sollten unter den Dachauer Bauern politische Aufbrüche geschehen, die bis dato niemand für möglich gehalten hatte. Schon in der Reichstagswahl von 1893 war die Bewegung des »Bayerischen Bauernbundes«[13] in Dachau aktiv geworden und hatte eine bescheidene Stimmenzahl erhalten. Mit ihr tauchte erstmals eine politische Strömung auf, die die wachsende Unzufriedenheit der bäuerlichen Bevölkerung zum Ausdruck brachte.

Krise in der Landwirtschaft

Durch den Abschluss der Caprivischen Handelsverträge (1891–1893) und der gleichzeitigen Überschwemmung des Weltmarktes mit amerikanischem Getreide sanken die Getreide- und Viehpreise steil ab, Sozialabgaben, steigende Löhne und wachsende Besteuerung bedrohten besonders die Existenz der klein- und mittelständischen Landwirtschaft. Viele Entscheidungen des stark unter dem Einfluss von Adel und Geistlichkeit stehenden Zentrums – es hatte auch den Caprivischen Verträgen zugestimmt – hatten seit langem das Misstrauen der Bauernschaft hervorgerufen und 1893 zur Gründung des antiklerikalen, föderalistischen und demokratischen »Bauern- und Bürgerbundes« geführt. Am 12. September 1894 kam es in Oberbachern zur Gründung einer ersten Dachauer Bauernbund-Gruppe, bei der der Ruhpoldinger Bauernbündler und spätere Vorsitzende Georg Eisenberger (der »Hutzenauer«, vermutlich das historische Vorbild für Thomas Filsergestalt) die Eröffnungsrede hielt. In kurzer Zeit breitete sich die Welle des bäuerlichen Protestes von Hof zu Hof, von Dorf zu Dorf aus. Erstmals begannen sich die Bauern als eigenständige politische Größe zu begreifen. Bei den Urabstimmungen zur Landtagswahl 1899 kam der Bauernbund auf über 50 Prozent der Zentrumsstimmen. Der Bezirk Dachau war zu einem Stützpfeiler dieser bäuerlichen Protestbewegung geworden, was auch eine große Diskussionsveranstaltung dokumentierte, die 1898 vor über tausend Zuhörern in Dachau stattfand. Alle bayerischen Bauernbund-Abgeordneten waren nach Dachau gekommen, um sich mit Zentrumsabgeordneten – darunter auch dem populären Führer des Christlichen Bauernvereins Dr. Georg Heim – eine Redeschlacht zu liefern. Laut Presseberichten endete die Veranstaltung mit tumultartigen Angriffen der anwesenden Landwirte gegen die Zentrumsabgeordneten. Ludwig Thoma, der zu dieser Zeit als Rechtsanwalt im Markt Dachau nur wenige Häuser vom Unterbräu entfernt wohnte, schilderte im Bauernroman »Andreas Vöst« die Stimmung: *»Es war auch früher vorgekommen, daß einer jammerte über schlechte Preise und hohe Steuern. Aber er tat es bei den Behörden und mit ehrerbietigen Worten. Er bat nur für sich um einen kleinen Vorteil und war zufrieden, wenn sein Nachbar weniger erhielt. Jetzt kamen die Leute mit ungestümen Forderungen und verlangten Rechenschaft von der Obrigkeit. Und was das Schlimmste war: sie kehrten sich gegen die Priester. Man sagt, die Geistlichkeit habe Schuld daran, weil sie zuerst den Glauben mit der Politik vermischt habe. Aber die ließen es nicht gelten und jammerten von der Kanzel herunter, wie der Glaube der Väter dahinschwinde und wie die Kirche in Bedrängnis komme … Es kam eine arge Wut über die Leute … Da rührten sich zuerst und fanden sich Männer, die sagen konnten, was sie meinten. Es war grob und heftig, aber Leute, die lange den Zorn in sich hineinfressen, hauen über die Schnur, wenn sie das Reden anfangen … Der Hutzenauer von Ruhpolding versuchte es und es ging ihm ganz gut. Andere machten es ihm nach und jeder hatte Erfolg, wenn er sagte, der Bauern obenauf kommen müsste …«*[14]

Große Wellen hatte die Bauernbund-Bewegung im Dachauer Land geschlagen, hatte die Empfindungen der Bauern auszudrücken vermocht, doch schnell kam das auflodernde Feuer auch wieder zum Erlöschen. Schon die ersten Wahlergebnisse nach der Jahrhundertwende ergaben Stimmenverluste und mit den Einberufungen und Kanonenschlägen des Ersten Weltkrieges ging auch die Frage der bäuerlichen Repräsentanz in den Land- und Reichstagen unter.

Sozialdemokratie

Eine wesentlich geringere Rolle als der Bauernbund spielte in dieser ersten Phase nach der Reichsgründung die noch junge Sozialdemokratie in Dachau. Während bei der Reichstagswahl 1874 im Wahlbezirk noch 2 Prozent der Wählerstimmen (das entsprach ca. 400 Wählern) auf einen sozialdemokratischen Kandidaten entfielen, verschwanden infolge des Sozialistengesetzes von 1878 sozialdemokratische Kandidaturen in den Folgejahren gänzlich. Erst am 10. Mai 1906 wurde die sozialdemokratische Ortsgruppe Dachau in das Vereinsregister eingetragen. Schon seit 1898 hatte der konservative »Amper-Bote« im neu gegründeten »Dachauer Volksblatt« eine sozialdemokratische Konkurrenz bekommen.

Trotz aller sozialdemokratischen Bemühungen wurden aber auch in dieser Periode wieder Zentrumsleute in den Landtag gewählt, mit den beiden Ökonomieräten Bernhard Mayr aus Schönbrunn und Michael Wackerl aus Ottmarshart sogar zwei Politiker aus dem Dachauer Land.

Treue zum Herrscherhaus

Jenseits aller parteipolitischer Konkurrenz war die Königstreue im Bezirk Dachau tief verankert. Jedes Geburtstags-,

Namenstags- und Thronbesteigungsfest des bayerischen Königs und des Regenten[15] wurde nicht nur im Markt Dachau, sondern auch auf vielen Dörfern mit Gottesdiensten, Böllersalven und pathetischen Proklamationen gefeiert. Opposition gegen die Monarchie regte sich so selten, dass der »Amper-Bote« zu einer Majestätsbeleidigung durch den Etzenhauser Gütler Leonhard Teufelhardt im Jahr 1883 lapidar feststellte: *»... derselbe gebrauchte gegen seine Majestät, den König, Ausdrücke, welche uns die Pietät und Ehrfurcht wiederzugeben verbieten.«*[16]
Als am 3. Oktober 1886 der Prinzregent in langsamer Fahrt mit einem Sonderzug durch den Bezirk fuhr, versammelten sich neben den Honoratioren und sämtlichen Vereinen eine große Menschenmenge und der Dachauer Apotheker Dr. Konstantin Höfler setzte ein nie da gewesenes Feuerwerk in Szene.

Erster Weltkrieg

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges sollte nicht nur das Ende der Monarchie einleiten, sondern auch unendliches Leid über Dachau bringen. Von dunklen Vorahnungen geplagt, hat sich die Bevölkerung nie jener Kriegsbegeisterung und Kriegshetze hingegeben, wie sie von den Plätzen Münchens und anderer Großstädte berichtet wurden. Die Rekrutierung der Männer und Burschen, das Einziehen von Pferden, Lebensmitteln und Material ließen kein patriotisches Pathos aufkommen. Kaum einen Freiwilligen konnten die Rekrutierungskommandos im Dachauer Bezirk finden. Unnachahmlich hat der Dachauer Schriftsteller Hans Seemüller die Stimmung nach der Ausrufung des Krieges im August 1914 auf dem Dachauer Rathausplatz nachempfunden: *»Da war nichts von der trunkenen Begeisterung der großen Stadt, wo sich fanatisierte Massen auf den großen Plätzen sammelten und immer wieder die Wacht am Rhein sangen. Als seien sie des überlangen Friedens längst überdrüssig (...). Eine junge Frau schluchzte leise auf. Dann senkte sich über den plötzlich menschenleeren Platz eine unheimlich Stille (...). In den dumpfen, kleinen Stuben ging die Angst um. Und es war nicht mehr nur jene urtümliche Bauerangst vor dem Blitzschlag und dem Hagel ...«*[17]

Aufbruch ins Industriezeitalter

Der Einzug der Industrie in den bis dahin bäuerlich, handwerklich und kaufmännisch geprägten Markt Dachau begann ab der Mitte des 19. Jahrhunderts und war im Wesentlichen mit der Gründung und Ansiedelung der »München-Dachauer Actiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation« verbunden.[18] Nach seinem Abschied vom Militär kaufte der Ingenieur-Oberleutnant Gustav Medicus 1851 die Papiermühle in der Münchner Au und schließlich 1860 auch die kleine »Paun'sche Papiermühle« in Dachau.
Etwa seit 1840 war man mehr und mehr von der alten Methode abgegangen, Papier aus alten Lumpen herzustellen, und klein geschliffenes Holz war zum wichtigsten Grundstoff der Papierfabrikation geworden. Das im Dachauer Hinterland weit verbreitete Holz war neben der günstigen Lage an der wasserreichen Amper der wichtigste Faktor für den Standort Dachau. Zudem dürfte zu dieser Zeit schon die Anbindung des Marktes an das Bahnnetz geplant gewesen sein, die dann 1867 auch erfolgte. Medicus entwickelte die alte Papiermühle in Dachau zu einem modernen Industrieunternehmen fort, indem er den Mühlbach erweiterte, Turbinenanlagen und Papiermaschinen aus Zürich beschaffte und neue Gebäude erstellen ließ. Am 12. November 1862 wurde die »MD« gegründet und die Gründung wenig später durch das Kreisamtsblatt bekannt gegeben.
Im Laufe der folgenden Jahre entwickelte sich die MD-Papierfabrik zu einem großen Unternehmen. Im Jahr 1885 bereits erhielt das Werk den ersten Telefonanschluss im Bezirk Dachau, 1903 wurde ein Gleisanschluss zur Bahnlinie München–Ingolstadt geschaffen und dabei eine eigene Amperbrücke erbaut. Die Maschinenkraft für die Produktion wurde 1917 durch eine 600-PS-Dampfkraftturbine, durch 300 PS elektrische Kraft und 250 PS Wasserkraft erzeugt. Zur Erzeugung der Dampfkraft benötigte man monatlich 600 Tonnen schlesischer und oberbayerischer Kohle.
Schließlich sollte MD zur größten Papierfabrik Deutschlands werden und Papier für so bekannte Publikationen wie den »Simplicissimus«, die »Jugend« und die »Fliegenden Blätter« liefern. In der bewegten Zeit der Räterepublik stellte das in der Hand der Roten Armee befindliche Papierwerk gar das dringend benötigte Papiergeld her. Als Nachfolger des Commercienrathes Louis Weinmann war damals bereits Hans Kullen im Amt, der 1912 Hermann Grotjan abgelöst hatte.
Wenn auch die MD-Papierfabrik die bedeutendste industrielle Anlage im Dachau des 19. Jahrhunderts war, so wuchsen aus bescheidenen, handwerklichen Anfängen noch andere Fertigungsbetriebe heran. Die 1865 von den Brüdern Hörhammer gegründete Malzfabrik Dachau wäre da zu nennen, die schließlich in den Besitz von Louis Weil überging und 1889 durch Carl August Drey in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde.
Auch von der Holzstoff-Fabrik Deutenhofen war schon die Rede, die 1862 von den Papierfabrikanten Gustav Medicus gegründet worden war und mit der Pappenfabrik Augustenfeld zusammenarbeitete.[19]

Strom und Telefon

Grundlage für viele technische Entwicklungen war die Versorgung des Dachauer Landes mit elektrischem Strom.[20] Während die MD-Papierfabrik schon Anfang der achtziger Jahre auf Strombasis arbeitete und manche andere Betriebe zu diesem Zeitpunkt mit kleinen Wasserkraftturbinen Strom für den Eigenverbrauch erzeugten, war an eine flächendeckende Elektrifizierung noch nicht zu denken. Noch 1911 lag der Bezirk Dachau mit seiner Elektrifizierungsrate weit unter dem Durchschnitt anderer Bezirke. Auf 1000 Einwohner berechnete sich damals ein Anschlusswert von 15,5 kW, der oberbayerische Durchschnitt lag dagegen bei 67,2 kW, allein der Bezirk Freising schaffte 239,4 kW.
Parallel dazu verlief die telefonische Erschließung Bayerns. Hatte im Jahr 1885 die Papierfabrik den ersten Telefonanschluss des Bezirkes erhalten, so wurde erst 1896 eine größere Versorgungskette des Marktes in Erwägung gezogen, wozu sich folgende Interessenten meldeten: Actienbrauerei Löwenbräu, Ökonomiegut Grashof, Brauerei Adolf Hörhammer, Kunstmühle Scheierl, Malzfabrik Dachau, Holzstoff-Fabrik Medicus (Deutenhofen), Buchdruckerei Mondrion (»Amper-Bote«), Zimmerei Mayer, Pappfabrik Rollbühler (Augustenfeld), Michael Scharl und die Firma Trinkgeld.
Mit der Zeit drangen weitere technische Errungenschaften in das Dachauer Land vor.[21] Ab 1889 waren im Bezirk schon erste Blitzableiter montiert worden, als erster Fotograf verirrte sich mit George Davis – ein Engländer – schon 1878 nach Dachau und eröffnete sein Atelier. Im Jahr 1909 befanden sich im Bezirk Dachau 21 Dampfkessel, 25 Dampfmaschinen und 140 bewegliche Dampfkessel, so genannte Lokomobile. Und schließlich wurde von einem Concert-Grammophon-Automaten berichtet, der 1903 im Hörhammer-Saal zur Überraschung des Publikums aufgestellt wurde.

Dachau um 1903, Luftbild von Süden Foto: Stadtarchiv Dachau

Eisenbahnbau

Seit 1843, als der bayerische Staat sich zu verstärkten Investitionen im Eisenbahnbau entschlossen hatte, war das Verkehrsnetz der Bahnen in Bayern immer dichter geworden, und so wurde 1867 die Eisenbahnlinie München–Ingolstadt eröffnet.[22] Im Bezirk Dachau ergaben sich daraus mit dem Markt Dachau, mit Röhrmoos und Petershausen zunächst drei Haltestellen. Gerade die Frage um den Dachauer Bahnhof scheint in dem versonnenen Markt zu heftigen Auseinandersetzungen geführt zu haben. So berichtet später der »Amper-Bote« von *»Deputationen, die die Sonderinteressen von Einzelnen gegen die Gesamtinteressen in die Waagschale warfen, indem sie die Anlage eines Bahnhofes in Dachau entweder ganz zu verhindern oder doch möglichst weit von Dachau zu halten allen Ernstes bestrebten …«*[23] Dass diese Bemühungen nicht ohne Erfolg blieben, zeigt ein Blick auf die Lage des Bahnhofes, der einige Kilometer vor den damaligen Toren des Marktes erbaut wurde. Möglicherweise fürchteten einheimische Verkehrsbetriebe oder Kaufleute ein Abfließen der Wirtschaftskraft nach München. Doch war die Entwicklung des Bahnverkehrs nicht nur von positiven Aspekten begleitet. Neben Unmut bei den anliegenden Bauern, deren Felder durch die Trassenführung durchschnitten wurden – im Oktober 1877 hatten Unbekannte bei Petershausen gar Hopfenstangen quer über die Eisenbahntrasse gelegt – ereigneten sich gerade in den Anfangsjahren immer wieder Unfälle, bei denen Menschen durch die Bahn überfahren wurden oder aus den Abteils fielen. Zum schwersten Unglück dieser Jahre kam es im Juli 1889 in Röhrmoos, als bei einem Zusammenstoß eines Schnellzuges mit einem Personenzug beide Züge entgleisten und zehn Passagiere ums Leben kamen.

Motorisierung

Ein noch größeres Erstaunen erregte die Ankunft des ersten Automobils 1889 in Dachau, in dem auch der berühmte Ingenieur Oskar von Miller saß: *»Ein seltsames Gefährt, eine von einem Benzinmotor betriebene viersitzige Equipage kam vorgestern hier an (…). Schon bei der Münchner Bevölkerung erregte das noch fremdartige Gefährt allgemeines Aufsehen. Das steigerte sich noch bei den zahlreichen Lenkern bäuerlicher Fuhrwerke. In Dachau fand das Vehikel natürlich allseitige Bewunderung und den Zulauf der eben aus der Schule kommenden Jugend. Nach Besichtigung der Papierfabrik und des Elektrizitätswerkes fuhren die vier Insassen des Wagens, darunter Herr Oskar von Miller, nach München zurück. Die Daimler'schen Motorwagen, ein solcher war das benutzte Vehikel, können bis zu 25 km in der Stunde zurücklegen!«*[24]

Das erste Automobil im Dachauer Bezirk wird dem Bezirksarzt Dr. Engert zugeschrieben. Der frühere Bergkirchner Gemeindeschreiber Thomas Hartmann erinnert sich, dass die Jugendlichen von Eisolzried Stangen über die Straßen legten, um zu sehen, wie sich das merkwürdige Vehikel dazu verhielt. Den Pressemeldungen zufolge waren weder Radfahrer noch Autofahrer in den Anfangsjahren bei der Bevölkerung beliebt, Karambolagen wurden eher schadenfreudig kommentiert, und ab 1903 war im Markt Dachau ein Automobil-Pflasterzoll zu zahlen.

Im Übrigen wird man sich die Fortbewegung per Auto oder Fahrrad nicht zu komfortabel vorzustellen haben, denn der Zustand der Straßen rund um den Markt Dachau muss katastrophal gewesen sein. Schon im Jahr 1878 waren dem Bezirk Dachau von der Regierung erhebliche Mittel für den Straßenbau gekürzt worden, weil er als einziger Bezirk in Oberbayern für den Unterhalt der Straßen noch die Hand- und Spanndienste umliegender Bauern in Anspruch nahm, anstatt Arbeiter im Akkord dafür zu verpflichten. Klagen über die Straßenzustände rissen in den folgenden Jahren nicht ab, und noch 1889 schrieb der »Amper-Bote« über die Situation: *»Bei Karlsfeld wird die Straße in höchst origineller Weise verbessert, was immer stückweise geschieht. Zu diesem Behufe setzen Straßenarbeiter die ganze Fahrbahn tüchtig unter Wasser, sodass ein Meer von Schmutz, wie es etwa nach vierwöchigen Regen sich bilden kann, entsteht. Die Kothmassen werden dann abgeräumt, in das Straßenprofil tiefe Rinnen gefräst und diese mit groben Steinen ausgeschottert. Eine Walze scheint nicht zu Anwendung zu kommen, vielmehr bleibt die Ebnung der Fahrbahn den Frequentanten überlassen …«*[25]

Als in Dachau die ersten Fahrräder und Automobile gesehen wurden, begann sich schon ein Gedanke zu regen, der zu jah-

relangen Streitigkeiten unter den Gemeinden des Bezirks führen sollte: die Errichtung einer Lokalbahn durch das Glonntal in Richtung Altomünster.[26]

Lokalbahn Dachau–Altomünster

Im Markt Dachau gründete der »Amper-Bote«-Herausgeber Franz Mondrion 1897 zusammen mit kapitalkräftigen Dachauer Geschäftsleuten ein »Eisenbahn-Comite«, und gemeinsam konnte man von der Generaldirektion der Königlich-Bayerischen Staatseisenbahnen eine vorläufige Genehmigung für das Projekt erkämpfen. Doch in den folgenden Jahren entwickelte sich ein heftiger Streit um die Trassenführung. Während eine Seite die Trassenführung Dachau–Schwabhausen–Altomünster forderte, kämpfte die andere Seite für die Strecke Röhrmoos–Indersdorf–Altomünster. Erst 1907 konnte sich nach langen Verhandlungen das unschlüssige Verkehrsministerium zu der salomonischen Entscheidung durchringen, sowohl Schwabhausen, als auch Indersdorf an die Bahntrasse anzubinden. Die dadurch entstehende Route kommentierte Ludwig Thoma in seinem Bauernroman »Der Ruepp« bissig: *»Die Eisenbahn macht von Schwabhausen einen langen Umweg, um den altberühmten Markt Indersdorf nicht auf der Seite liegen zu lassen, und die Bedeutung des Ortes kommt jedem Fahrgast zum Bewusstsein, wenn der Zug dort dreimal so lange hält wie auf den kleinen Stationen.«* Auch nach der endgültigen Festlegung der Strecke dauerte es noch lange Zeit, bis die widerspenstigen Anliegergemeinden – der Lokalbahnbau erfolgte ja aufgrund einer Privatinitiative – ihre Beitragszahlungen geleistet hatten und die Bauarbeiten beendet waren. 1912 schließlich konnte das Teilstück Dachau–Indersdorf und 1913 das Teilstück Indersdorf –Altomünster eingeweiht werden, das den fernen Markt *»endlich mit der Welt verband, von der er solange abgeschnitten war«.*[27]

Kreditwesen

In Sachen Geld war der Markt Dachau überdurchschnittlich lange auf die nahe gelegene Haupt- und Residenzstadt München angewiesen.[28] Während sich in benachbarten Bezirken längst Geldinstitute etabliert hatten, mussten Dachauer Geldanleger oder Kreditnehmer bis 1881 auf den Münchner Markt zurückgreifen. So ist es auch erklärbar, dass sich unter den Opfern der betrügerischen Bankgeschäfte der berüchtigten Adele Spitzeder und ihrer »Dachauer Bank« überdurchschnittlich viele Dachauer Bürger befanden. Außer seinem Namen hatte dieses dubiose Münchner Unternehmen übrigens nichts mit dem Dachauer Land gemein. Erst im besagten Jahr 1881 kam es also zur Gründung einer Marktsparkasse Dachau, als Initiator fungierte der rührige Apotheker Dr. Konstantin Höfler. Als Minimaleinlage wurden eine Mark, als Maximaleinlage dreitausend Mark angesetzt. Um auch Dienstboten und Taglöhner, die keine Mark auf einmal erübrigen konnten, zum Sparen zu motivieren, entwickelte man ein System aus Sparmarken, die schon für wenige Pfennige bei jedem Bürgermeister erworben werden konnten. Das Publikum nahm die neue Form der Geldanlage offenbar rasch an, denn schon 1895 wurde die Millionengrenze bei den Einlagen überschritten.

1896 folgte man in Indersdorf dem Dachauer Vorbild, und 1930 gründeten die restlichen Gemeinden des Bezirks zusammen eine Bezirkssparkasse. Nach langwierigen Verhandlungen fusionierten schließlich 1934 alle Sparkassen des Bezirks zur »Bezirks- und Stadtsparkasse Dachau-Indersdorf«.

Die gegen Ende des 19. Jahrhunderts dramatisch zunehmende Konkurrenz des Handwerks mit neuen, industriellen Fertigungsformen sowie die gesetzlich eingeführte Gewerbefreiheit hatten den handwerklichen Mittelstand in immer größere finanzielle Bedrängnis gebracht, so dass man sich zu Maßnahmen der genossenschaftlichen Selbsthilfe gezwungen sah. Auf Initiative des Malermeisters Albin Huber fanden sich 1913 auch in Dachau neunzehn Interessenten zusammen, um im Zieglerkeller ein Kreditinstitut mit dem Namen »Gewerbekassa Dachau und Umgebung« zu gründen. Als erste ehrenamtliche Vorstandsmitglieder wurden Albin Huber, der Schlossermeister Bernhard Rollbühler und der Gastwirt Karl Wening gewählt. Im Jahr 1938 schließlich entschied man sich für die heute noch gültige Bezeichnung »Volksbank Dachau«.

Schulwesen

Unter der provokanten Schlagzeile *»Von der Zuchtlosigkeit unserer Schuljugend«* wurde 1877 in der Dachauer Lokalpresse eine pädagogische Diskussion geführt, die ein treffendes Licht auf die Schulsituation der Zeit zu werfen vermag. In breiten Auslassungen prangerte der zuständige Kommentator den allgemeinen Ungehorsam, die Widersetzlichkeit und Pietätlosigkeit der Schüler gegenüber den Lehrern an und beklagte, dass so viele Eltern schon bei der geringsten Bestrafung ihrer Kinder sich bei den Lehrern beschwerten. Gerade die »Tatzen« seien doch ein allseits gefürchtetes und demnach pädagogisch höchst wirksames Züchtigungsmittel. Darüber hinaus warf er die grundsätzliche Frage auf, ob in die Schulbildung nicht schon viel zu viel überflüssiges Geld investiert worden sei, *»... zumal künftig ein Überschuss an Gebildeten erzogen wird, der dann keine Anstellung und Verwendung findet und nichts zum Essen hat. Zur Landwirthschaft und zum Handwerkerstande greifen dieselben nicht. Die hierzu erforderliche Bildung hätte weniger Kapital und Zeit erfordert für sie selber und die Staatskassa!«*[29]

1802 war in Bayern der Zwang zum Besuch der Trivialschule – der späteren Volksschule – verfügt worden. Bis 1856 waren dabei sechs Pflichtschuljahre vorgeschrieben, danach sieben, und auf Initiative des Pädagogen Kerschensteiner wurde 1913 das achte Schuljahr eingeführt, das aber wegen des Krieges zunächst zur Einführung gelangte. Nach Abschluss dieser meist ganztägigen Schulzeit war für alle 12- bis 18-Jährigen zur Hebung des allgemeinen Bildungsstandes die so genannte »Sonn- und Feiertagsschule« vorgesehen, eine zweistündige Wiederholung katechetischer und allgemeiner Kenntnisse nach dem Sonntagsgottesdienst.

Das Prinzip der nach Konfessionen getrennten Schulen blieb auch im Dachauer Land über den Ersten Weltkrieg hinaus erhalten. Die Distriktsschulräte waren im 19. Jahrhundert immer noch weitgehend Geistliche, erst in den Städten gelangten nach und nach weltliche Lehrer in diese Position. Das Ansehen des Landschullehrers war über viele Jahrzehnte äußerst gering gewesen, sein schmaler Verdienst genügte meist nur bescheidenen Ansprüchen.

Wie die Statistik ausweist, hatte im Jahr 1870 ein Dachauer Lehrer im Durchschnitt neunzig Schüler zu betreuen, eine Quote, die weit über dem Landesdurchschnitt lag.[30] Es verwundert daher nicht, dass die Durchschnittsnote aller Schüler des Dachauer Bezirkes bei Schulabgang im Jahr 1871 das viertschlechteste Ergebnis aller 25 oberbayerischen Bezirksämter darstellte.

Erst gegen Ende des Jahrhunderts wurde man der steigenden Bedeutung des Schulwesens durch vermehrte Anstellung von Lehrpersonal gerecht. Befanden sich 1876 noch drei Lehrer im Markt Dachau, so waren es 1894 schon sieben, im gesamten Bezirk stieg die entsprechende Zahl von neunundzwan-

zig auf fünfzig. Seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts existierte im Markt Dachau auch eine private evangelische Schule.
Weiterführende Schulen gab es im Dachau des 19. Jahrhunderts nicht. Für berufliche Fortbildung kamen Fachschulen in Pfaffenhofen und Schleißheim in Frage, Lehrer- und Klerikalseminare wurden traditionell in Freising oder Scheyern besucht. Dass von akademischer Bildung kaum Gebrauch gemacht wurde, belegen folgende Zahlen:

Universität München
1869 1 Student aus dem Markt Dachau
1870 1 Student
1871 2 Studenten

Klerikalseminar Freising
1870 3 Studenten aus dem Markt Dachau
1887 4 Studenten
1892 2 Studenten

Volksgesundheit

»Es gibt in diesem District eben nicht viele alte Leute, und ein Mann mit siebzig Jahren ist schon eine Art Seltenheit. Die meisten sterben in ihrem besten Alter an hitzigen Fiebern oder an der Wassersucht. (...) Noch hundertmal schlimmer sind die Weiber dran und man erzählte mir überall mit großem Wehklagen eine Menge Fälle, wo durch Mangel an Hilfe, Einsicht und nachdenkender Erfahrung die Mutter mit dem Kind auf eine grauenvolle und grausame Weise zugrunde gegangen ist (...).«[31] Mit diesem drastischen Reisebericht des Theologen, Pädagogen und Schriftstellers Lorenz Westenrieder, der um 1790 das Dachauer Land durchwanderte, soll ein Schlaglicht auf die medizinische Situation der »guten alten Zeit« geworfen werden. Wenn mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts auch in den ländlichen Räumen Bayerns die ärztliche Versorgung verbessert wurde, so lag um 1850 etwa die Säuglingssterblichkeit im Bezirk Dachau immer noch bei fast 50 Prozent aller Geburten!
Bereits nach dem Distriktratsgesetz von 1852 gehörte zu den Pflichtaufgaben der Distrikte – der späteren Landkreise – die Errichtung und Unterhaltung von Krankenanstalten. Etwa zehn Jahre später entstanden die beiden Krankenhäuser Dachau und Indersdorf. Nach der ersten Krankenhaussatzung war der Zweck des Unternehmens *»die unentgeltliche Heilung und Pflege erkrankter armer Dienstboten, Gesellen und im Lohn stehender Arbeitsleute«*. Es konnten zwar auch andere Kranke gegen Entrichtung der festgesetzten Verpflegungssätze Aufnahme finden, wer es sich aber irgendwie leisten konnte, ließ sich lieber den Medicus nach Hause kommen.
Das erste seriöse Spital in Dachau wurde 1823 in der Gottesackerstraße errichtet und erst 1889 durch ein Krankenhaus auf dem heutigen Areal mit 56 Betten abgelöst. Durch Umbauten und Erweiterungen konnte man eine Zahl der Betten bis auf 155 steigern, doch dann erlaubte die rasante Bevölkerungsentwicklung keine halbherzigen Lösungen mehr.

Glaube und Kirche

In kirchlicher Hinsicht bekannten sich die Menschen des Marktes Dachau im 19. Jahrhundert nahezu vollständig zum römischen Katholizismus.[32] Von der Bevölkerung des Bezirkes gehörten sowohl bei der Volkszählung 1867, als auch bei der Volkszählung 1895 96 Prozent dieser Konfession an. Im Markt Dachau liegen ähnliche Zahlen vor, im Jahr 1867 gehören 98 Prozent, im Jahr 1905 97 Prozent der katholischen Konfession an. Die spärlichen Quellen zeichnen im Bezirk Dachau einen zentrumsnahen Klerus, der der konservativen, antimodernistischen Phase der katholischen Kirche nach den Ersten Vatikanum durchaus entsprach. Als Pfarrer der Stadtpfarrei Dachau St. Jakob (sie wurden meist durch zwei Kooperatoren und einen Benefiziaten unterstützt) sind im Untersuchungszeitraum verzeichnet:

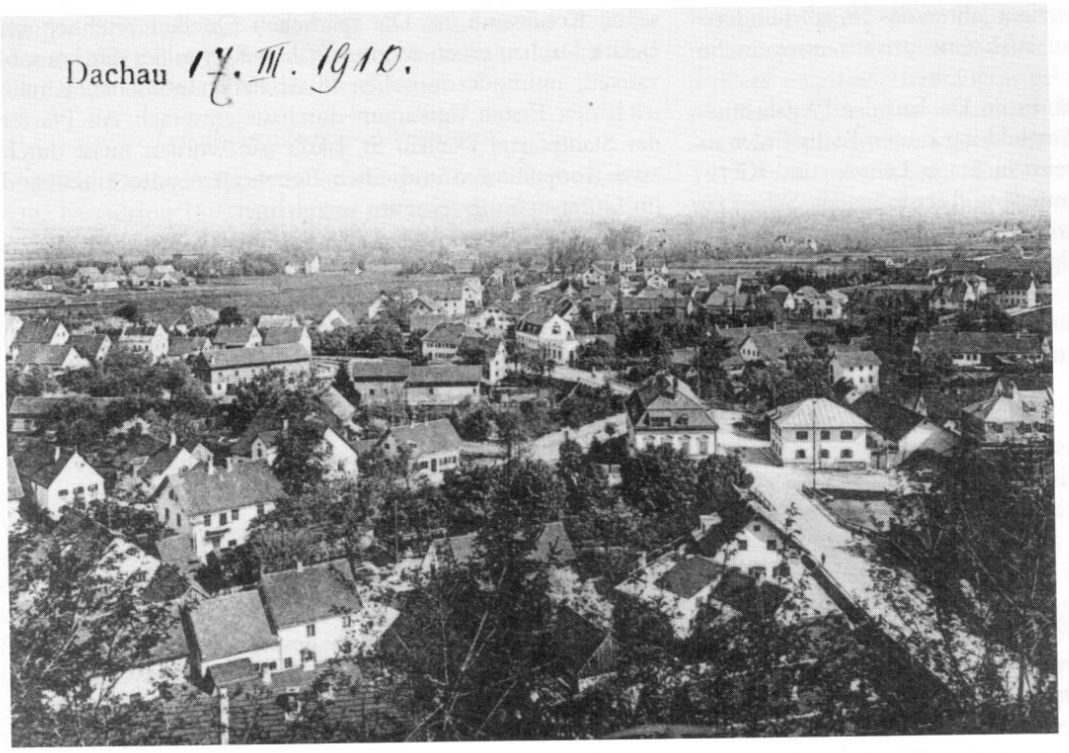
Pfarrherren von St. Jakob (Dachau)

Josef Stöger 1793–1816
Simon Alois Härtl 1816–1846
Caspar Silner 1847–1867
Michael Emmer 1868–1870
Mathias Frings 1871–1881
Georg Riggauer 1882–1888
Martin Hartl 1888–1895
Johann B. Winhart 1898–1908
Franz Xaver Taubenberger ab 1908

Die in den Jahrzehnten nach dem Erlass des bayerischen Toleranzediktes von 1803 erstmals in nennenswerter Zahl ins Dachauer Land gekommenen Angehörigen des evangelischen Glaubensbekenntnisses waren vielfach Bauern aus dem Rheinland und dem Elsass, die im Gefolge der napoleonischen Kriege ihre Heimat verlassen mussten. Ursprünglich wurden sie vom evangelisch-lutherischen Pfarramt München-Nymphenburg, später von Pfarramt Kemmoden betreut. Die Siedler hatten sich nicht gleichmäßig über das Land verteilt, sondern sich hauptsächlich in dem Gebiet zwischen Jetzendorf, Hilgertshausen und Weichs gesammelt. So hatten sich dort bis 1835 etwa hundert evangelisch-lutherische, reformierte und mennonitische Familien angesiedelt. Ihr Gemeindeleben konzentrierte sich um die 1828 und 1840 errichteten evangelisch-lutherischen Gebetshäuser in Kemmoden und Lanzenried sowie um das 1841 erbaute Mennoniten-Zentrum in Eichstock bei Indersdorf.[33]
1901 erwarb der Kirchenverein Dachau von dem protestantischen Dachauer Gemeinderat Matthias Rollbühler ein Haus am Bahnhofweg (heute Frühlingsstraße), gestaltete es zu einem Bethaus und leitete so die Auspfarrung der Dachauer Filiale aus dem Vikariat Kemmoden in die Wege. Bemerkenswert ist, dass die um die Erhaltung von katholischem Brauchtum so verdienten Dachauer Museumsgründer Hermann Stockmann und August Pfaltz Mitglieder der protestantischen oder altkatholischen Gemeinden waren.

Fremdenverkehr

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts hatte in Bayern der Fremdenverkehr Fuß gefasst. Während Städter und Norddeutsche zunächst die heilende Wirkung bayerischer Kurbäder entdeckten, wagten sich Abenteuerlustige im Sinn des aufkeimenden Alpinismus in die Gebirgsorte. Da Dachau weder das eine, noch das andere zu bieten hatte, entwickelte sich bald eine lebhafte Diskussion, ob und wie der Umsatz steigernde Fremdenverkehr auch in die Amperstadt zu leiten wäre. Der durch die Bahnlinie an das Verkehrsnetz angeschlossene Markt Dachau rüstete zum Fremdenverkehr. Er begann mit ozonreicher Luft, gesunden Amperbädern, zivilen Preisen der Gastronomie und süffigem Bier zu werben, und meint optimistisch:
»Der Verkehr mit Dachau ist ein sehr lebhafter und wird jedenfalls jede Verbesserung und Verschönerung lohnen, welche bereits vorgenommen oder in Aussicht gestellt ist. Das Wachsen der Residenzstadt



Frühe Postkarte mit Schlossbergausblick auf die untere Stadt, 1910
Foto: Stadtarchiv Dachau

kommt sicher der nächsten Umgebung zugute.« Einem geharnischten Kommentar im »Amper-Boten« zufolge waren diese Bemühungen zunächst auch von gewissem Erfolg gekrönt, doch die rege Tätigkeit der hiesigen Industrie dämpfte bald die Hoffnungen auf großen Umsatz: *»Tag für Tag, selbst an nächsten Sonn- und Feiertagen steigt der schwarze Qualm aus den Fabrikschloten, als ob es auf der Welt kein höheres Gut mehr gäbe, als die Actien der Papierfabrik-Actionäre. Die idyllische Sonntagsruhe, die den Großstädter so sehr anheimelt, wenn er sich aus dem immer gleich bleibendem Gewühl der Stadt aufs Land flüchtet, ist seit Bestehen dieser Fabriken zu einem Märchen aus alten Zeiten geworden. Flüchtet der Besucher in den Schlossgarten, so entweiht das laute Getöse der arbeitenden Maschinen ihm die heilige Stille des Sonntagmorgens und der hoch aufsteigende Rauch beeinträchtigt nicht selten die herrliche Aussicht und seine Geruchsnerven …«*[34]

Im Schatten Münchens

Während die Dachauer Bevölkerung den Gästen aus der Residenzstadt München also eher wohl gesonnen war, so schien man die Abwanderung des eigenen Nachwuchses in die Großstadt mit Argwohn zu betrachten. In der Anonymität Münchens fürchtete man für das sittliche Wohl der jungen Menschen. Unter der Überschrift *»Ist die Großstadt für junge Leute vom Lande eine Gefahr?«* zeichnete der »Amper-Bote« 1899 ein trübes Bild der großstädtischen Gefährdungen – angefangen von der Genusssucht, dem ungebundenen Lebenswandel und der Gefährdung durch die Sozialdemokratie. Allen Eltern wurde empfohlen, ihre Kinder einem Katholischen Gesellenverein in München anheim zu geben. Ganz abwegig schien diese Mahnung nicht zu sein, im Januar 1894 hatte der Bürgermeister eines Dachauer Ortes vor Gericht bestätigt, *»daß seine Gemeinde für zweiundzwanzig außereheliche Kinder ortsansässiger Weibspersonen aufzukommen habe, die fast alle ehedem in der Stadt dienten …«*[35] Quer durch alle Schichten ging die Furcht vor der öffentlichen Meinung, vor dem Gerede der Mitbürger. Jeder kannte jeden, die soziale Kontrolle blühte. *»D' Schand aushoit'n, des is des Irgst«,* wie es die Bäuerin des heruntergekommenen »Ruepp« in Ludwig Thomas Drama ausdrückte. In der Tragödie »Magdalena« schildert Thoma, wie eine aufgebrachte Menge sich vor dem Haus des Gütlers Paulimann versammelte, schließlich, *»mit Johlen, Pfeifen und Schreien«* in sein Haus eindrang und der der Prostitution verdächtigten Tochter habhaft zu werden versuchte. Ein von Besitz und Macht unabhängiges Element des Sozialprestiges war die Arbeitsamkeit, die einem Menschen nachgesagt werden konnte. Die über Jahrhunderte geprägte Bereitschaft zu harter, körperlicher Arbeit war im 19. Jahrhundert immer ein Faktor, der unabhängig von sonstigem Status Ehre und Ansehen verleihen konnte. Wenn man – selten genug – einen nachgeborenen Sohn zum Studieren fortließ, war man von der Sorge bewegt, er könne das Arbeiten verlernen. Einer wie der »Ruepp«, der am helllichten Tag bei schönem Wetter im Wirtshaus saß, hatte bald einen schlechten Ruf.

Eng verbunden mit der Vorrangstellung der körperlichen Arbeit war darüber hinaus das Verhältnis zur körperlichen Gewalt. Die in der amtlichen Statistik belegte, unglaublich hohe Rate von Wirtshausraufereien und Schlägereien im Dachauer Land ist nur unter der Maßgabe zu verstehen, dass durch dieses Verhalten die Ehrenstellung des Einzelnen festgelegt wurde. So trug denn auch eine siegreiche Rauferei zur größeren Reputation des ganzen Heimatortes bei und war keineswegs als unsittlich und barbarisch geächtet. Allein die Verwendung von Waffen war gesellschaftlich verpönt, auch für ältere Männer oder gar Frauen galten Schlägereien als unschicklich und entwürdigend. Dass aber auch solche Ausschreitungen nicht unüblich waren, zeigt der Dachauer Gendarmeriebericht vom 12. 8. 1890: *»Am vergangenen Sonntag Abend fand in der Endter'schen Wirtschaft zu Bergkirchen eine größere Rauferei statt, wobei Bürgermeister Märkl von dort, als er Ruhe stiften wollte, mit einem Revolver durch den rechten Oberschenkel geschossen und schwer verletzt wurde. Sämtliche Fenster des Wirtshauses wurden eingeschmissen und es gebärdeten sich einige der jungen Burschen und älteren Männer gar wild, indem sie mit scharf geladenen Revolvern und gezückten Messern die anwesenden Gäste bedrohten.«*[36]

Vereinswesen

Im Vereinswesen scheinen Bezirk und Markt Dachau lange Zeit wenig aktiv gewesen zu sein. Erst in der gesellschaftlichen Aufbruchphase ab 1870 begannen sich auch hier nennenswerte Vereinsaktivitäten zu regen.[37] So entstanden nacheinander eine Reihe bürgerlicher Schützen-, Turn- und Sängervereine. Hatte dieser Vereinstyp anderswo vor der Bismarckschen Reichsgründung noch nationalen und politischen Charakter, so war er hier zur reinen gesellschaftlichen Vereinigung geworden, als er sich in Dachau etablierte. So wurde 1875 die »Feuerschützengesellschaft Erheiterung Dachau« gegründet und 1882 die »Bürger- und Veteranenschützengesellschaft Dachau«. Auch der »Turnverein Dachau« (1865) und der »Männerturnverein Dachau« (1889) gehörten noch diesem älteren Vereinstyp an, ehe mit dem »Radfahrerclub Dachau« (1878), dem »Pferderennverein Dachau« (1886) und der »Automobilvereinigung Dachau-Odelzhausen« (1909) Gruppierungen eines neuen Typs ins Leben gerufen wurden. Als Gönner der Sportler galt in den siebziger Jahren der Unternehmer Matthias Rollbühler, der Schlittschuh- und Velozipedbahnen errichten ließ und den »Radfahrerclub« gründete. Um die Jahrhundertwende erschienen der »Athletenverein Eberle Dachau« und 1908 der »Allgemeine Sportverein Dachau« auf der Szene. Als Musikvereine traten 1879 die »Liedertafel Dachau« und 1890 der »Zitherclub Dachau« in Aktion.

Kirchliche Vereine waren jetzt vor allem als Gegengründungen gegen Liberalismus und Sozialismus gedacht und übernahmen demgemäß auch soziale und karitative Aufgaben. In diesem Zusammenhang sind zu nennen: der »Katholische Gesellenverein Dachau« (1877), der »Katholische Arbeiterinnenverein Dachau« (1908), der »Marienverein Dachau« (1908), der »Verein für ambulante Krankenpflege« (1908) und der »Protestantische Kirchenverein« (1908). Kirchlich inspiriert war schon 1879 der »Frauen-Zweig-Verein zur Pflege kranker und im Feld verwundeter Soldaten, Dachau« entstanden.

Verbände

Als berufsständige Vereinigungen finden wir 1851 den »Landwirtschaftlichen Bezirksverein Dachau«, 1877 den »Verein der Müller«, 1879 den »Arbeiter- und Krankenunterstützungsverein«, 1885 den »Unterstützungsverein der Maurer«, 1908 den »Burschenunterstützungsverein«, 1901 den »Fuhrwerker- und Ökonomenverein« und 1908 den »Verein zur Wahrung der Interessen des Unteren Marktes«. Der »Ortsverschönerungsverein« fand ab 1877 in Dachau Mitglieder, 1891 wurde ein »Musikalisch-dramatischer Verein« ins Leben gerufen, seit 1912 gab es die »Naturfreunde Dachau«. Wesentlich getragen von der Dachauer Künstlerschaft waren die nach der Jahrhundertwende entstandenen Gruppierungen »Verein für Volkskunst«, »Museumsverein Dachau« und »Künstlervereinigung Dachau«.

Presse

Als erste Dachauer Zeitung erschien 1872 der »Amper-Bote«, der unter seinen beiden Herausgebern Josef Hämmerle und Franz Mondrion einige Verbreitung fand. Erst ab 1891 sollte dieses der katholisch-konservativen Zentrumspartei verbundene Blatt durch den in Indersdorf erscheinenden »Glonnthal-Boten« Konkurrenz bekommen. 1898 gesellte sich als dritte Lokalzeitung das sozialdemokratisch orientierte »Dachauer Volksblatt« hinzu. Diese Zeitungen erschienen, von Sonderdrucken abgesehen, zweimal pro Woche und kosteten je Ausgabe fünf Pfennig. Eine täglich erscheinende auswärtige Zeitung, etwa die »Augsburger Abendzeitung«, dürften in dieser Zeit nur wenige Dachauer abonniert haben, stellte doch schon Ludwig Thoma ironisch fest: *»Mit Lesen und Schreiben gaben sich die meisten nach der Feiertagsschule nicht mehr ab, sie hatten keine Zeit dafür. Und wer ein übriges tun wollte, nahm die ›Monika‹ oder den ›Regensburger Marienkalender‹ vom Nagel herunter, wenn es im Winter einen langen Feierabend gab. Hier und dort war wohl ein angesehener Mann im Dorfe, dem der Postbote eine Zeitung ins Haus brachte. Das wussten denn alle in der Gegend und sahen es als etwas besonderes an.«*[38]

Anmerkungen:

[1] *Franz Sales Hartmann:* Sitten und Gebräuche in den Landgerichtsbezirken Dachau und Bruck bei der Geburt, der Hochzeit und beim Tod. In: Oberbayerisches Archiv 35 (1875) 194.

[2] *Lorenz Westenrieder:* Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Staatistik und Landwirtschaft sammt einer Übersicht der schönen Litteratur. Bd. 4. München 1792, S. 409.

[3] *Norbert Göttler:* Die Sozialgeschichte des Bezirkes Dachau 1870 bis 1920. Ein Beispiel struktureller Wandlungsprozesse des ländlichen Raumes (Miscellanea Bavarica Monacensia 149). München 1988; ebenso *ders.:* Im Anbruch der Moderne. In: *Gerhard Hanke/Wilhelm Liebhart/Norbert Göttler/Hans-Günter Richardi:* Geschichte des Marktes und der Stadt Dachau (Kulturgeschichte des Dachauer Landes 3). Dachau 2000, S. 99f.

[4] *Ludwig Thoma:* Gesammelte Werke. München 1922f. – Zitate aus Bd. V, S. 10ff. und Bd. II, S. 10.

[5] Alle statistischen Daten aus: Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern (BSB) sowie Zeitschrift des Statistischen Landesamtes (ZSL), beide Publikationen herausgegeben vom Statistischen Landesamt Bayern.

[6] Amper-Bote vom 8. 3. 1913.

[7] Dazu *August Kübler:* Dachau in verflossenen Jahrhunderten. Dachau 1928; *ders.:* Straßen, Bürger und Häuser in Alt-Dachau. Münnerstadt 1934.

[8] StA München, LRA Dachau, Akt Nr. 128560.

[9] Dazu *Eberhard Weis:* Montgelas. Zweiter Band: Der Architekt des modernen bayerischen Staates 1799–1838. München 2005.

[10] Dazu *Pankraz Fried:* Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958, S. 146–150; *ders.:* Vom Landgericht zum Landkreis Dachau. In: Amperland 4 (1968) 75f. *Gerhard Hanke:* Das Werden des Dachauer Landes. In: *Klaus Kiermeier* (Hrsg.): Dachauer Land. Dachau 1976, S. 7–24, hier S. 23.

[11] Wahlergebnisse nach den Amtsblättern des Bezirks Dachau in: StA München, Bestand LRA Dachau.

[12] Zur Geschichte vgl. *Friedrich Hartmannsgruber:* Die bayerische Patriotenpartei 1868–1887. München 1986.

[13] *Anton Hochberger:* Der Bayerische Bauernbund 1893–1914. München 1991.

[14] *Thoma,* Werke IV, S. 143.

[15] Vgl. allgemein *Wilhelm Liebhart:* »Erinnerung an glückselige Tage«. Dachau und die Prinzregentenzeit (1886–1912). In: *Cornelius Wittmann:* Dachau um 1900. Bürger, Bauern und Künstler im alten Markt. Dachau 1994, S. 14–17. Nachdruck: Amperland 41 (2005) 83–86.

[16] Amper-Bote vom 17. 10. 1883.

[17] *Hans Seemüller:* Alt-Dachauer Geschichten. Dachau 1972, S. 17.

[18] Firmenarchiv MD-Papierfabrik, Akte Gründungsgeschichte.

[19] Handbuch der Deutschen Actiengesellschaften 1910.

[20] StA München, LRA Dachau, Akten Nr. 130371 und 130784.

[21] Amper-Bote Jahrgänge 1884 bis 1890.

[22] ZSL 52, S. 17, sowie BayHStA, MInn, Akt Nr. 64137.

[23] Amper-Bote vom 3. 2. 1894.

[24] Amper-Bote vom 18. 12. 1878.

[25] Amper-Bote vom 19. 3. 1889.

[26] *Tony-Wolfgang Metternich:* Die Lokalbahn Dachau–Altomünster. Ein Beitrag zu ihrer Entstehungsgeschichte. In: Amperland 9 (1973) 353f.

[27] *Thoma,* Werke V, S. 9.

[28] StA München, LRA Dachau, Akt Nr. 2428, sowie BSB 26, S. 45f.

[29] Amper-Bote vom 25. 7. 1877.

[30] StA München, LRA Dachau, Akt Nr. 128832.

[31] *Westenrieder,* S. 399.

[32] *Anton Mayer (Hrsg.):* Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising. München 1874, sowie: BSB 20, S. 7f und ZSL 28, S. 308.

[33] *Helmut Funck:* Zur Geschichte der »Überrheiner« in Altbayern. Die Mennoniten im Dachauer Land. In: Amperland 41 (2005) 88–94.

[34] Amper-Bote vom 18. 2. 1882

[35] Amper-Bote vom 6. 8. 1899

[36] StA München, LRA Dachau, Gendarmeriebericht 12. 8. 1890.

[37] StA München, LRA Dachau, Akt Nr. 445998.

[38] *Thoma,* Werke IV, S. 210.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Norbert Göttler, Walpertshofen 51, 85241 Hebertshausen